Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 15

Artikel: Unsere Landesverteidigung [Fortsetzung]

Autor: Scheurer, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat ⚔ Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen - Organe des Soldats de tous rangs et de toutes les classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat" - Edité par la Société d'Edition „Le Soldat Suisse

Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 5.50 pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 7.50 pro Jahr u. Fr. 1.- für die Police
Prix d'abonn.: Sans assurance fr. 5.50 par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 7.50 par an et fr. 1.- p. la police d'ass.

Redaktion - Rédaction: Dr. K. F. Schaer, Holbeinstr. 28, Zürich 8, Telefon Limmat 23.80. Erscheint jeden zweiten Donnerstag. Paraît chaque second jeudi.
Druck und Administration - Imprimerie et Administration: Arnold Bopp & Co., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon Selnau 36.64. Postscheck-Konto VIII. 91.

Abonnements-Bestellungen sind an den Verlag des „Schweizer Soldat", Sihlstrasse 43, Zürich zu richten.

Unsere Landesverteidigung.

Von Bundesrat **Karl Scheurer.**

(Fortsetzung.)

Der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht verlangt, dass jeder taugliche Schweizerbürger unserem Lande als Soldat zu dienen habe und als solcher auszubilden und auszurüsten sei. Je nachdem die Anforderungen an die Tauglichkeit strenger oder milder sind, nimmt die Zahl der jährlich zur Einberufung kommenden Rekruten ab oder zu; unter den heutigen Verhältnissen müssen wir mit 20 000 bis 25 000 Rekruten im Jahr rechnen. Diese Zahl ist entscheidend für die Grösse unserer Armee, von der Rekrutenausbildung weg bis zu dem aus der Wehrpflicht austretenden Landsturmmanne und damit für die Höhe der Militärausgaben. Wenn wir diese letztern erheblich und dauernd herabsetzen wollen, so kann das nur durch eine entsprechend starke Verminderung des Zuwachses geschehen, den der jüngste Jahrgang uns Jahr für Jahr bringt. Diese Verminderung ist aber nur so möglich, dass die allgemeine Wehrpflicht aufgehoben wird. Dürfen wir das? Wenn es vom militärischen Standpunkt aus durchführbar wäre, würden nicht die ernsthaftesten politischen Erwägungen dagegen sprechen? Die jedem tauglichen Schweizer obliegende Verpflichtung zum Militärdienst ist eine der wichtigsten und eindruckvollsten Aeusserungen der Verfassungsvorschrift, dass alle Bürger vor dem Gesetz gleich seien. Es ist gefährlich, an dieser Sachlage etwas zu ändern. Wie soll denn die Auswahl getroffen werden: Nach der sozialen Stellung, nach der politischen Gesinnung, nach dem Wunsche der Stellungspflichtigen? Unsere Armee würde mit einem Schlag ihren Charakter ändern. Aus einem dem ganzen Volk entstammenden und deshalb mit ihm eng verbundenen Gebilde müsste sie zu einer Einrichtung werden, die weiten Kreisen der Bevölkerung durchaus gleichgültig wäre, wenn sie ihnen nicht geradezu in Misstrauen oder Feindschaft gegenüberstehen würde. Dann könnten wir eine Gefahr kennen lernen, die schon mancher Republik den Untergang gebracht hat: Den uns glücklicherweise bis jetzt fremden Gegensatz zwischen Volk und Armee. Es geht um viel mehr als um Dinge rein militärischer Art oder um eine kleinere oder grössere Zahl von Millionen. Wir rühren hier an die Grundmauern unserer Eidgenossenschaft. Das mahnt zur grössten Vorsicht; wenn sie geschwächt werden, dann droht dem ganzen Schweizerhaus der Zusammenbruch.

Gross ist ferner der Einfluss der Lage und der Beschaffenheit unseres Landes; es ist klein, mitten in Europa gelegen und zum grössten Teil gebirgig. Seine Lage im Herzen eines Weltteils, der allen Friedensschlüssen zum Trotz, heute noch von starken Spannungen und Gegensätzen erfüllt ist, setzt es sich mehr als viele andere Staaten allen Erschütterungen des alten Europa aus. Es wird nicht umsonst dessen Drehscheibe genannt. Da wo im Frieden die grossen Verkehrsstrassen durchführen, suchen sich von Alters her auch die Kriegsheere zu bewegen. Bricht ein Streit aus zwischen unsern Nachbarn, so stehen wir sofort in Gefahr, mithineingezogen zu werden. Wie unvermutet und rasch diese furchtbare Möglichkeit sich zeigt, haben wir im Jahre 1914 erfahren; sozusagen von einem Tag zum andern

(M. Kettel, Genf.)

Course de fond de l'Association des Cyclistes militaires Romands (Rolle).

Emile Chevalley, Cp. cycl. 1. 1er des vétérans.

stellte sich uns die Pflicht zum Grenzschutz. Genau so ist es im Jahre 1870 ergangen, und alle Ueberlegungen weisen darauf hin, dass es auch in einem neuen Kriegsfall so gehen würde. Militärisch ergibt sich daraus unabweisbar die Verpflichtung zu steter Bereitschaft. Unser Schicksal kann sich in den ersten Tagen eines Zusammenstosses zwischen unsern Nachbarn entscheiden. Gerade die Tatsache, dass wir im August 1914 in wenigen Tagen die Armee kampfbereit hatten an die Grenzen führen können, geriet uns zum Heil. Die angrenzenden Staaten sahen, dass wir nicht nur den festen Willen hatten, unser Land jedem fremden Einmarsch zu ver-

schliessen, sondern dass wir auch unsere ganze und, wie der Augenschein lehrte, nicht unbeträchtliche Kraft dafür einsetzten. Damals hat sich die unscheinbare, oft so undankbare Arbeit langer Jahrzehnte richtig gelohnt. Die Männer, die im Jahre 1874 die Grundlagen für die neue Armee geschaffen hatten, Bundesrat Welti, General Herzog, Oberst Feiss, sowie diejenigen, die im Laufe von 40 Jahren unsere militärischen Erzieher und Führer gewesen waren, und deren Zahl glücklicherweise so gross ist, dass sie hier nicht aufgezählt werden können, waren alle an diesem gewaltigen Erfolg mitbeteiligt. Viele haben ihn nicht mehr erlebt; andere haben doch noch erfahren können, wie jede treue Arbeit irgend einmal sich reichlich lohnt. Für uns stellt sich die Aufgabe nicht anders als für sie. Wir müssen imstande sein, zu jeder Zeit und in kürzester Frist unsere Armee zu versammeln und zur Verwendung bereitzustellen. Das legt uns Lasten auf, die andern Ländern, welche nicht so wie wir mitten in einer Gefahrzone liegen, unbekannt sind. Das mächtige Britische Reich hat im Weltkrieg erst nach Monaten und Jahren seine ungeheuren Kräfte so recht in den Kampf geworfen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika brauchten von der Kriegserklärung an mehr als ein Jahr, um grössere Truppenkörper nach Frankreich zu senden. Uns sind keine solchen Fristen gegeben. Was wir im Augenblick des Kriegsausbruchs nicht können, das werden wir rechtzeitig nicht mehr erleben, und was wir damals an Bewaffnung und Ausrüstung nicht besitzen, das kann uns niemand in der Eile verschaffen. Dieser Zwang zur Bereitschaft bildet für uns eine ständige und schwere Last. Es entspricht vollkommen der menschlichen Natur, dass wir leicht geneigt sind, das in friedlichen Zeiten zu vergessen. Wer denkt, solange es ihm gut geht, gerne an die bösen Zeiten, die kommen werden? Die Sorge schläft wohl ein, aber sie stirbt nicht, solange unser Geschlecht die Erde bewohnt, und klopft mit hartem Finger gerade dann an unsere Türe, wenn wir sie am wenigsten erwarten. Wir müssen die Einsicht und die Kraft aufbringen, das zu tun, was die einmal gegebene Lage von uns verlangt, das ist aber die Schaffung und Erhaltung einer ständigen militärischen Bereitschaft.

Wir müssen sie auch haben wegen der Kleinheit unseres Gebietes. Es gibt Völker, die ohne Gefahr für ihren Weiterbestand, grosse Teile ihres Gebietes dem Feinde preisgeben können und um so stärker werden, je weiter dieser ihnen auf dem Rückzuge folgt. Wir gehören nicht zu ihnen. Das zwingt uns, jeden Fussbreit unseres Landes zu verteidigen, sonst gehen uns die Quellen unserer Kraft und damit die Fähigkeit zum Widerstand sofort verloren. Mit einer Armee, die erst nach vielen Tagen oder Wochen zur Abwehr bereit ist, können wir aber unsere Grenzen nicht schützen.

Es ist im weitern klar, dass wir für die Verteidigung aus unserm Gelände all den Vorteil ziehen müssen, den es uns bei geschickter Ausnützung geben kann. Wie gross im eigentlichen Gebirge die Widerstandskraft auch kleiner Truppenkörper ist,, sofern sie nur richtig geführt und ausgerüstet sind, hat der Weltkrieg bewiesen. Es ist unsere Pflicht, aus diesen Erfahrungen die entsprechenden Lehren zu ziehen. Sie gelten nicht nur für die Alpen, sondern auch für den Jura und für denjenigen Teil, den wir mit einem für den Mann des Flachlandes etwas überraschenden Ausdruck die Hochebene nennen. Ueberall finden wir Berg und Tal, tiefeingeschnittene Wasserläufe, Flussübergänge, Engnisse, d. h. Hindernisse aller Art in grosser Zahl vor. Wenn wir verstehen, uns in diesem Gewirr festzusetzen und uns an alle verteidigungsfähigen Punkte anzuklammern, dann wird auch ein starker Gegner nicht imstande sein, uns ohne weiteres zu überrennen, sondern einen gewaltigen Aufwand an Truppen, Kriegsgerät, aber auch an Zeit notwendig haben, um unsern Widerstand zu besiegen. Aus diesen Grundlagen erwachsen die Zielpunkte für die Führung, Ausbildung und Ausrüstung unserer Armee. Namentlich da, wo es sich um den eigentlichen Gebirgskrieg handelt, werden wir die Vorteile unseres Geländes bloss dann auszunützen imstande sein, wenn wir das Gebirge genau kennen und gewohnt sind, uns in seinen eigenartigen Verhältnissen zu bewegen und in ihnen zu leben. Das braucht harte Arbeit in Friedenszeiten, braucht aber auch Geld, weil der Dienst im Gebirge teurer ist als derjenige in der Ebene, sowohl was die Kosten für Mann und Pferd als diejenigen für die Ausrüstung anbetrifft.

Sind wir so durch unsere Politik, durch Verfassung, geographische Lage und Beschaffenheit vielfach auf eigene Wege angewiesen, so gelten im grossen doch andererseits die erprobten Lehren der Kriegswissenschaft auch für uns. Es handelt sich nur darum, sie auf die besonderen Verhältnisse, in denen wir leben, anzuwenden. Das gilt namentlich auch für die Bewaffnung und Ausrüstung. Wir müssen, wenn wir nicht dem sichern und nutzlosen Tod entgegengehen wollen, unsere Armee so ausrüsten, wie das den neuzeitlichen Auffasungen entspricht. Auch hieraus erwachsen uns grosse Lasten. So verschiedenartig das heutige Kriegsgerät sein mag, alle seine Bestandteile haben die Eigenschaft, dass sie sehr viel kosten. Die schwere Kanone und ihre gewaltigen Geschosse, die Maschinengewehre aller Art mit dem riesigen Munitionsverbrauch, die neumodischen Sturmwagen oder Tanks, die Gasmasken, die Flugzeuge usw., alles stellt an unsere finanzielle Leistungsfähigkeit ganz andere Anforderungen, als das die einfachen und bescheidenen Kriegsmittel der Vorkriegszeit taten, die uns doch damals so furchtbar und zugleich so teuer vorkamen. Auch hier können wir nicht ohne weiteres dasjenige nachahmen, was andere Leute als richtig ansehen. Es fehlt uns nicht nur das Geld, sondern es fehlt uns auch die Zeit, und es fehlen uns die Leute, die wir notwendig haben, wenn wir uns aller dieser Waffen bedienen wollen. Vermögen wir das aber nicht, so nehmen wir sie besser nicht zur Hand, denn eine Waffe, die man nicht zu führen versteht, ist eben keine Waffe. So müssen wir uns denn auch hier bescheiden und uns auf dasjenige beschränken, was wir unbedingt notwendig haben und was wir zu kaufen und zu verwenden imstande sind. In dieser Hinsicht müssen wir immer wieder abstellen auf die althergebrachte Schießkunst unsres Volkes. Im Rahmen der uns obliegenden Aufgabe wird das Gewehr in den Händen eines sichern Schützen immer noch eine gefährliche Waffe sein und ebenso die leichten und schweren Maschinengewehre. Die Entscheidung darüber, was wir haben müssen und auf was wir verzichten können ist allerdings nicht leicht. Das zeigen zur Stunde die Erörterungen über die Beschaffung von Flugzeugen. Diese Meinungsverschiedenheiten entspringen im Grunde gerade der Schwierigkeit, zu erkennen, welche Art von Flugzeugen sich für uns am besten eignet.

Mögen wir aber in Fragen der Ausrüstung noch so zurückhaltend sein, es gibt Anforderungen, denen wir uns nicht entziehen können. Auch hier wäre es fehlerhaft, die Augen zu schliessen vor dem, was bei gutem Willen jedermann sichtbar ist, denn auch hier wird sich wie auf dem Gebiet der staatlichen Notwendigkeit überhaupt, jede Unterlassung sicher, aber auch schwer rächen. (Schluss folgt.)